

Impulse für den Meditationsgang im Rombergpark und den Schweigegang zur Gedenkstätte in der Bittermark

In der Karwoche 1945 wurden in der Bittermark und im Rombergpark Zwangsarbeiter und andere Gefangene zusammengetrieben und auf grausame Weise getötet. Der Rombergpark und die Bittermark gehören von je her zu unseren Gemeinden. So sehen wir es als unsere Aufgabe an, dieser sehr konkreten Opfer von Krieg und Gewalt zu gedenken mit dem Ziel, dass sich Unrecht dieser Größenordnung nicht wiederholt. Aufstehen gegen Unrecht, Gewalt und Willkür bleibt als Lehre aus der Zeit des Dritten Reiches unser aller bleibender Auftrag. Das gilt vor allen Dingen für die Menschen unter uns, die diese schlimme Zeit nur aus Erzählungen oder aus den Geschichtsbüchern kennt. In Kürze jährt sich zum 75. Mal das Ende des zweiten Weltkrieges. Mit dem Ende dieses Krieges wurden die Menschen von der schlimmsten Gewaltherrschaft befreit, die es je auf deutschem Boden gegeben hat. Unglaublich viele Menschen haben diesen Krieg mit ihrem Leben bezahlt. Millionen haben Verletzungen an Leib und Seele davongetragen, an denen sie bis heute leiden. Es ist zu einfach zu sagen, dass sich dieses Unrecht niemals wiederholen wird. Gerade in der heutigen Zeit erleben wir, wie Fremdenhass zunehmend wächst und wir alle müssen dagegen aufstehen. Leider ist es in diesem Jahr nicht möglich, gemeinsam im Rombergpark oder am Denkmal in der Bittermark den Ermordungen des letzten Weltkrieges zu gedenken. Daher bieten wir hier die Möglichkeit, 3 Stationen des Kreuzweges für sich privat zu beten oder auch allein oder zu zweit in den Rombergpark oder in die Bittermark zu gehen und dort zu beten.

Wir hoffen alle, dass die Veranstaltungen im nächsten Jahr wieder stattfinden können.

Bis dahin bleiben wir im Gebet verbunden. Bleiben Sie gesund.

2. Kreuzwegstation: *Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern*

Evangelium:

Nachdem sie ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Purpurmantel und zogen ihm seine eigenen Kleider an. Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen.
(Mk 15,20)

Erläuterung:

Römische Soldaten verspotteten Jesus und erniedrigen ihn, denn er war „anders“, ein Außenseiter, ein „Opfer“. Als Symbol dieser Erniedrigung setzten sie ihm die Dornenkrone auf. Jesus, von der vorangegangenen Geißelung schwer verwundet und geschwächt, mit einer Dornenkrone am Kopf, verhöhnt und verlacht, nimmt das schwere Holzkreuz auf seine Schultern.

Noch vor kurzem hatten ihm die Menschen gehuldigt, mit Palmwedeln herzlich begrüßt, als er in Jerusalem eingezogen war. Jetzt, wohl viele der gleichen Leute, schreien sie nach seinem Tod, nach dem Tod durch die Kreuzigung.

Deutung:

Auch heute noch „krönen“ wir Menschen auf diese Art. Menschen, die „anders“ sind, wie Behinderte, Homosexuelle, Flüchtlinge oder andere Randgruppen. Menschen, die nicht in „unser Bild“ passen. Menschen, auf die wir unsere Schuld projizieren können. Wir haben Jesus die Schuld gegeben und er hat sie freiwillig auf sich genommen, um uns davon zu befreien. Jesus bleibt das Kreuz nicht erspart. Er nimmt es auf sich und trägt es. Das Kreuz, das Jesus auf sich nimmt, ist Ausdruck dafür, wie Lebensschicksale durchkreuzt werden, wenn Wege anders verlaufen als erhofft und geplant.

Wie viele Menschen tragen heute ihr Kreuz? Alle Kreuze haben ihre einschneidenden Kanten. Jedes lastet schwer auf uns. Kranke tragen ein Kreuz. Viele leiden nicht körperlich, sondern seelisch. Oft fühlen sie sich isoliert. In gesunden Tagen kamen Freunde, die mit ihnen feierten und Schönes erlebten. Aber jetzt ist ihre Zahl klein geworden. Zurzeit sind unsere Kontakte ja sogar auf null gefahren. Es gibt Menschen, die beispielhaft ihr Kreuz tragen, z.B. Familien mit Behinderten. Auch alte Leute tragen oft ein Kreuz: Die Kräfte haben nachgelassen, Angehörige und Bekannte sind gestorben. Dann ist da das Kreuz der Trauer. Es ist besonders schwer zu tragen, wenn niemand da ist, der Trost spendet oder Nähe schenkt. Zurzeit leiden die Großeltern besonders darunter, dass sie ihre Kinder oder Enkelkinder nicht sehen können. Sie müssen andere bitten, für sie einzukaufen. Und niemand ist da, der mit ihnen ihre Ängste teilt. Manche Leute tragen auch ein Kreuz einfach nur deshalb, weil sie es anderen nicht aufbürden möchten. Sie sagen „Es geht“, und wissen oft, dass es fast gar nicht mehr geht. Sie tun ihren Mund nicht auf, meinen, Gott hat es so gefügt. Wer nachdenkt, weiß, um die vielen Kreuze in der Welt, die Menschen zu tragen haben. Denken wir an die Hungersgebiete oder an Länder mit Krieg. Wo Unfriede herrscht, da tragen Menschen schwere Kreuze. Ob wir unsere Kreuze bereit sind zu tragen, so wie Jesus sein Kreuz auf sich genommen hat? Manchmal möchten wir uns dagegen auflehnen, weil uns die Kraft fehlt, es zu tragen.

Bitten:

Wir bitten für alle, die mutlos werden in Anbetracht der Coronakrise. Aber auch für alle Zuversichtlichen, die Kraft ausstrahlen und Lebensfreude weitergeben können.

Wir bitten für alle, die in systemrelevanten Berufen gerade zu viel arbeiten müssen, um für andere da zu sein. Aber auch für alle, die auf Hilfe angewiesen sind, und sie nur schwer annehmen können.

Wir bitten für die Mächtigen dieser Erde, schenke ihnen Einsicht und Mut zur Umkehr. Gib uns Kraft, tatkräftig daran mitzuwirken, das die Erde lebenswert für alle auf ihr Lebenden bleibt.

Wir bitten für alle, die in Krisen-und Kriegsgebieten dieser Erde bedroht sind.

Für die Trauernden, die um einen lieben Verstorbenen weinen, die allein sind und niemanden haben, der sie tröstet. Für alle, die ein Kreuz tragen, von dem niemand weiß als Gott allen.

Welches Kreuz wurde mir aufgeladen?

Was will Gott mir sagen?

Kann ich durch mein Kreuz über mich hinauswachsen
und anderen Mut und Hoffnung in ihrem Leid geben?

Gott lass uns an unserm Kreuz nicht zerbrechen.

Gebet:

Herr Jesus, Du hast das Kreuz getragen. Es ist das Kreuz aller Menschen. Es ist auch mein Kreuz. Du trägst es mit mir. Hilf mir, dass ich nicht anderen Menschen Lasten auferlege, die ich selbst nicht tragen will. Hilf mir, dass ich mein eigenes Kreuz trage, das Kreuz des täglichen Lebens, und dass ich anderen helfe, es zu tragen, so wie du es mit mir trägst.

Ein Impuls erarbeitet von Helga Preckel

4. Kreuzwegstation: *Jesus begegnet seiner Mutter*

Die hier erwähnte Begegnung des Kreuz tragenden Jesus mit seiner Mutter hat keinen ausdrücklichen biblischen Hintergrund. Fromme Fantasie hat diese Begegnung erfunden. Allein die Vorstellung, dass eine solche Begegnung stattgefunden haben könnte, regt zum Nachdenken an. Wie immer kann man das aus unterschiedlicher Perspektive der Beteiligten tun.

Gefühle der Mutter

Eine Mutter hält immer zu ihrem Sohn, egal was er denkt, tut oder was mit ihm gemacht wird. Das ist das gängige Klischee, und vielleicht stimmt es ja auch in diesem Fall. Das Besondere an dieser Situation ist, dass Maria sich bewusst ist, dass sich alles zuspitzt und auf ein gewaltiges Ende hinausläuft. Sie wird ihren Sohn bis zuletzt, also bis zur Todesstunde am Kreuz

begleiten, wohl wissend, dass das Ende unumkehrbar bevorsteht. Ob sie nicht auch wohl Zweifel gehabt hat, dass es richtig war, dass ihr Sohn sich so mit den Autoritäten seiner Zeit anlegte; auch Zweifel an seiner Sendung und der persönlichen Überzeugung, dass alles so kommen müsse; Zweifel an ihrer Erziehung in jungen Jahren; vielleicht sogar Schuldgefühle, dass auch sie Anteil haben könnte an dieser bösen Entwicklung? Hätte sie nicht Einfluss nehmen können oder müssen, damit das Schlimmste verhindert worden wäre? War ihr der Sohn nicht förmlich entglitten? Welch ein Gefühlskarussell mag sich in einer Mutter in einem solchen Augenblick in Gang setzen? Wir können darüber nur spekulieren. Aber trotz aller Zweifel und Unsicherheiten ist sie trotzdem da und weicht Jesus nicht von der Seite. Die Kreuzwegstation spricht von einer Begegnung. Sie bleibt wortlos, bleibt stumme Kommunikation.

Jesu Gedanken

Was mag Jesus gedacht haben, als er seine Mutter am Wegrand sah? Es wird ihm gut getan haben, dass wenigstens sie nicht laufen gegangen ist wie die meisten seiner Freunde, auf die er so große Stücke gehalten hat. Ob er an die Zweifel seiner Mutter gedacht hat, an ihre Unsicherheiten, ob sie selber etwas falsch gemacht hat? Hat er in diesem Augenblick etwa an das Wort gedacht, das er vor kurzem noch über seine Mutter und seine Verwandten gesagt hat: - Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er streckte die Hand über seine Jünger aus und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, der ist für mich Bruder, Schwester und Mutter. (Mt 12, 48b-50)? Und ob Jesus nie Selbstzweifel gehabt hat, ob er selber denn alles richtig gemacht hat, wo doch alle Welt plötzlich gegen ihn ist? Wie gesagt: auch Jesus spricht kein Wort bei dieser Begegnung, so dass sich die Kommunikation mit seiner Mutter allenfalls auf den Blick oder die Sprache des Herzens beschränkt.

So ist das immer im Leben: Begegnungen, selbst wenn sie wortlos bleiben, können stark machen. Doch erst wenn sie ihre Sprachlosigkeit überwinden, können sie richtig etwas bewirken, können sie die Sache zum Guten wenden: Missverständnisse können geklärt werden, Versöhnung kann stattfinden, Mitleid kann ausgesprochen werden, Trost kann gespendet werden. In der Begegnung kann Heilung liegen. Zur Zeit sind die Möglichkeiten, anderen Menschen zu begegnen, fast unmöglich. Alle hoffen, dass die derzeitige Krise bald vorbeigeht.

Darum beten wir:

Herr, wir bringen Dir alle Erkrankten und bitten um Trost und Heilung.
Sei den Leidenden nahe, besonders den Sterbenden.

Bitte tröste jene, die jetzt trauern.

Schenke den Ärzten und Forschern Weisheit und Energie.

Allen Krankenschwestern und Pflegern Kraft in dieser extremen Belastung.

Den Politikern und Mitarbeitern der Gesundheitsämter Besonnenheit.

Wir beten für alle, die in Panik sind.

Alle, die von Angst überwältigt sind.

Um Frieden inmitten des Sturms, um klare Sicht.
Wir beten für alle, die großen materiellen Schaden haben oder befürchten.
Guter Gott, wir bringen Dir alle, die in Quarantäne sein müssen,
sich einsam fühlen, niemanden umarmen können.
Berühre Du Herzen mit Deiner Sanftheit.
Und ja, wir beten, dass diese Epidemie abschwilt,
dass die Zahlen zurückgehen, dass Normalität wieder einkehren kann.

Mach uns dankbar für jeden Tag in Gesundheit.
Lass uns nie vergessen, dass das Leben ein Geschenk ist.
Dass wir irgendwann sterben werden und nicht alles kontrollieren können.
Dass Du allein ewig bist.
Dass im Leben so vieles unwichtig ist, was oft so laut daherkommt.
Mach uns dankbar für so vieles, was wir ohne Krisenzeiten so schnell übersehen.
Wir vertrauen Dir.
Danke.

(Von Johannes Hartl)

Ein Impuls erarbeitet von Gundula Wiese

9. Kreuzwegstation: *Jesus fällt das dritte Mal unter dem Kreuz*

An dieser Station hat Jesus, zumindest was die Anzahl der zurückliegenden Stationen angeht, den überwiegenden Teil des Kreuzweges geschafft. Er ist seiner Mutter begegnet und hat Hilfe von Simon von Kyrene erhalten, der gezwungen wurde mit Jesus das Kreuz zu tragen. Er ist Veronika, die ihm ein Schweißstuch reichte, und er ist den weinenden Frauen begegnet. Nun fällt er das dritte Mal unter dem Kreuz, zum dritten Mal ist er am Ende seiner Kräfte und kann der Last nicht mehr standhalten.

Auslegung:

Würde ich nicht wissen, wie die Geschichte weitergeht, würde ich fragen, wie oft muss er noch fallen bis ihm jemand hilft oder ihn erlöst. Nichts als Spott und Hass erfährt er von der Menschenmenge. Einmal, zweimal, dreimal fällt er unter dem Kreuz, weil nichts mehr geht, und doch ist er auf sich allein gestellt. Da ist nicht einmal jemand, der an ihn glaubt.

Genauso fragt Jesus sich vielleicht, wie oft WIR die Not anderer noch ansehen, bis wir etwas tun. Und bei der Not anderer sind nicht nur die Obdachlosen und Suchterkrankten in unserer Stadt gemeint, die so nah und doch so fern für uns sind. Das kann die Nachbarin sein, die

nicht einkaufen gehen kann. Das kann eine Mutter sein, die nicht weiß wie sie ihren Kindern und ihren eigenen Pflichten gerecht werden soll. Das kann eine Krankenschwester oder Pflegekraft sein, nach dessen persönlichen Nöten zurzeit niemand fragt und die Tag für Tag nur funktioniert, anstatt wirklich zu leben. Und das können die vielen Aufrufe für Umweltschutz sein, unserer Welt und damit Gottes Schöpfung eine Zukunft zu geben.

Vielleicht war es Jesus selbst, der uns auf diesen, unseren Kreuzweg geschickt hat, denn es gelingt uns doch offensichtlich immer mehr solidarisch miteinander zu sein und einen wachen Blick für unsere Mitmenschen und das, was im Moment wirklich wichtig ist, zu haben. Warum gelingt es uns erst jetzt, wo wir derart auf die Probe gestellt werden.

Seit jeher liegt es in der Natur der Menschen für eigene Ziele und gegen Widerstände zu kämpfen. So gibt auch Jesus sich nicht seinem Schicksal hin, sondern hält an seiner Sache fest, blickt nach vorn und kämpft weiter; an Aufgeben ist nicht zu denken.

Weil Jesus diesen Weg gegangen ist, und er ist ihn für uns gegangen, versteht er all unsere Sorgen und Nöte und ermutigt uns immer wieder weiterzugehen.

Lasst uns mit unserem Kampfgeist nicht allein bleiben, sondern gemeinsam kämpfen und aneinander glauben.

Fürbitten:

Wir bitten für alle Verantwortungsträger, die in diesen Tagen Entscheidungen treffen müssen, auf die sie keine Ausbildung der Welt vorbereiten kann. Lass sie einen kühlen Kopf bewahren und nicht unter dem Druck der Anliegen der Menschen zusammenbrechen.

Wir bitten dich, erhöre uns.

In diesen Tagen merken wir, wie unwichtig auf einmal die Weltnachrichten sind, die uns sonst täglich durch die Medien übermittelt werden; nicht zuletzt die Machtkämpfe der Politiker. Lass uns durch diese Krise lernen, mehr aufeinander zu achten und den Wert unserer Demokratie zu schätzen, in der alle an einem Strang ziehen.

Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir bitten für alle, die uns nahestehen und für uns da sind, die jederzeit ein offenes Ohr haben und denen wir gern zuhören. Gib uns den Mut und die Kreativität neue Formen zu finden für einander da zu sein.

Wir bitten dich, erhöre uns.

Die Coronakrise stellt jede*n Einzelne*n vor je eigene Herausforderungen. Lass uns die Hoffnung auf ein baldiges, gutes Ende und den Glauben an dich nicht verlieren. Vielleicht ist der Glaube gerade das Einzige, was noch Kraft gibt, aber der Glaube wird uns nicht genommen und du verlässt uns nicht.

Wir bitten dich, erhöre uns.

Abschluss:

Im Jahr 1522 wurde das sog. „Pestkreuz“ **16 Tage** lang durch Rom getragen, danach ebte die Pest ab.

Am 27. März 2020, **16 Tage** vor Ostern, betete der Papst vor dem Kreuz auf dem Petersplatz und spendete den Segen Urbi et Orbi.

Lasst uns gemeinsam hoffen und beten, dass unser Gebet und besonders das Gebet des Heiligen Vaters ankommt und dieses Ostern ein besonderes Fest der Auferstehung werde.

Ein Impuls erarbeitet von Anna Wiese

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.
